



Standpunkt



Heute von
Heinz M. Schwyter

Freiwilligenarbeit am Ende?!

Vor einigen Jahren wurde ich für Ämter angefragt mit der Begründung: Ja, weisst du, das kannst du! Nachdem ich letzten Dezember eine magische Jahreszahl erreicht hatte, änderte sich die Argumentation. Ja, weisst du, jetzt hast du ja Zeit! Eigenartig, wie sich der Schwerpunkt verändert hat.

Selber habe ich während meines bisherigen Lebens immer wieder freiwillig Verantwortung übernommen. Also überlege ich mir heute sehr gut, wo ich mich engagieren will. Immer mehr ist eine schleichende Verschiebung von der nicht entlohnten zur bezahlten Freiwilligenarbeit festzustellen. Wobei: Wenn ein Vereinsvorstand eine kleine Entschädigung oder ein Essen erhält, dann ist das für mich noch ihre Werke nicht bezahlt. Der Betrag steht ja in keinem Verhältnis zum Aufwand.

Es geht um etwas ganz anderes. Zusammen mit einem Freund betreibe ich das Newsportal spitex-drehscheibe.ch. Dort habe ich eine Interviewserie realisiert zum Thema «Anstellung von pflegenden Angehörigen». Vereinfacht gesagt geht es darum, dass sich Angehörige, welche zum Beispiel einen Elternteil pflegen, bei einer Spitex anstellen lassen können. Was also vorher auf freiwilliger Basis innerhalb der Familie geschah, wird jetzt entschädigt. Dabei sprechen wir von beachtlichen Stundenlöhnen, die bis 35 Franken betragen können.

Eine Entschädigung macht sicher dort Sinn, wo eine erwerbsfähige Person wegen der Pflege von Angehörigen nicht oder nur reduziert arbeitet. So fällt diese Person nicht aus der Altersvorsorge, wenn auf die ausbezahlten Löhne auch Bei-

träge für AHV und hoffentlich Pensionskasse fällig werden. Aus Sicht der Gemeinde hat das System ebenfalls Vorteile. Ein Aufenthalt in einem Pflegezentrum belastet den Steuerzahler mehr als die ambulante Pflege zu Hause. Also eine typische Win-win-Situation?

Von der Anstellung von pflegenden Angehörigen wird schon seit Jahren gesprochen. Erst jetzt aber wird das Geschäftsmodell richtig angewendet. Überall schiessen Firmen aus dem Boden, die nur diese Dienstleistung anbieten. Die finanziellen Konsequenzen für das Gesundheitswesen und für die Gemeinden können noch nicht abgeschätzt werden. Es ist nicht bekannt, wie viele Stunden Freiwilligenarbeit von pflegenden Angehörigen geleistet werden. Wird aber nur ein Bruchteil in

Zukunft entschädigt, sprechen wir schnell von Millionenbeträgen. Ist es also eine Win-win-Situation?

Wenn die Familie die Pflege nicht selber erbringen kann oder will, dann werden die Dienste eines Pflegezentrums genutzt. Was ab einem gewissen Grad von Pflegebedürftigkeit auch sehr viel Sinn macht. Anstelle von Freiwilligenarbeit wird also auf staatliche Einrichtungen zurückgegriffen. Die Angehörigen gewinnen damit «Freizeit».

Könnte dieses Prinzip nicht auch auf die Kinderbetreuung angewendet werden? Der Staat stellt die Infrastruktur wie Kita oder Tagesstrukturen zur Verfügung, so, wie er es bei den Schulen auch macht. Sind die Kinder während des Tages betreut, können beide Elternteile einer Arbeit nachgehen. Wäre

doch auch eine Win-win-Situation?

Mit einem ausgebauten Betreuungsangebot ändert sich vieles und doch nichts. Die Eltern würden weiterhin für ihre Kinder verantwortlich bleiben. Auch könnte sich ein Paar weiterhin für das traditionelle Rollenmodell entscheiden. So, wie die freiwillige Pflege zu Hause gleichfalls möglich wäre. Was also in der letzten Lebensphase als selbstverständlich betrachtet wird (nämlich Pflegeeinrichtungen), könnte auch während der Kindheit (nämlich Tagesstrukturen) gelten. Wollen wir nicht für alle eine Win-win-Situation schaffen?

Heinz M. Schwyter

wohnt in Turbenthal und ist Unternehmer für Strategie, Organisation, Digitalisierung und Interimsmanagement.

Dorffest mit Kunst im Zentrum

WILA Mit dem Titel «Kunst im Zentrum» präsentieren Wilemer Künstler und Künstlerinnen ihre Werke im Garten der Zentrumsüberbauung.

Der zündende Funke sprang schon bei der Planung des Festgeländes. Der Privatgarten, der zur neu entstandenen Zentrumsüberbauung gehört, befindet sich eigentlich mitten im Geschehen, konnte aber wegen der dichten Bepflanzung nicht richtig in die Festzone eingepflanzt werden. So entstand die Idee,

den Garten mit Kunst zu bespielen und einen Querschnitt des künstlerischen Schaffens aus Wila zu präsentieren. Spontan fanden sich zwölf Künstlerinnen und Künstler zusammen und stellten diese Ausstellung auf die Beine. Sie wird durch die Quantentür beim Schützenhausweg betreten, das ist eine Tür, die gleichzeitig offen und geschlossen ist, und führt durch den Garten hinaus zur Stationsstrasse.

Kunst muss keinen besonderen Zweck erfüllen. Sie kann

aber durchaus als geistige Nahrung betrachtet werden, darum wird diese Kunstausstellung den unzähligen Verpflegungsständen am Dorffest zugeordnet. Die ausgesuchten Werke sind in unterschiedlichen Genres angesiedelt. Die Thematik der einzelnen Werke steht in keinem näheren Zusammenhang, einziger verbindender Gedanke ist, das Dorffest in der Inspiration und im eigenen Arbeiten verankert zu sehen.

André Gutzwiller, Wila

Die ausstellenden Künstler und Künstlerinnen:

Michelle Baumgartner (Betonskulptur), Lisalotta Braun, Lotti Pohl und Jaqueline Büechi (Filzinstallationen), Sara Diener (Keramikskulpturen), Zhamilia Dushaeva (Gemälde), Alexandra Fink (Skulpturen aus Pappmaché), André Gutzwiller (zeitbasierte Fotografie), Bruno Lüscher (Windräderr Installation), Sandra Schumacher (Grafik), Heinrich Steinemann (Schwarz-Weiss-Fotografie) und Dorette Wäckerli-Genier (Gemälde).



Wilemer Kunstschaffende am Dorffest.

Foto: André Gutzwiller

LESERBRIEF

«Wir haben keinen Gemeinderat gewählt, welcher sich feige vor Entscheidungen drückt»

Zum Leserbrief «Turbenthal, wir müssen reden»

Ausgabe vom 25. Juli

Gerne nehme ich Bezug auf den Leserbrief von Martin Kieser. Ich möchte hierbei den informativen Bericht von Bettina Schneider im «Töbthaler» vom 18. Juli nicht vollumfänglich repetieren, aber einen kleinen Abschnitt zum besseren Verständnis gerne zitieren:

«Eines der Legislaturziele ist die Prüfung einer Einheitsgemeinde – und deren Einführung den Gütern haben stattgefunden. In einer Grundsatzabstimmung im November kann der Souverän entscheiden, ob dieser Prozess weitergeführt werden soll. Zurzeit erarbeiten wir den beleuchtenden Bericht für die Grundsatzabstimmung im November. Darin werden die Vor- und Nachteile transparent

aufgeführt.» So Gemeindepräsident René Gubler.

Die letzten zwölf Jahre meiner beruflichen Tätigkeit arbeitete ich im operativen Generalmanagement für Zentraleuropa eines Pharmakonzerns. Aus meiner Erfahrung erlaube ich mir das Vorgehen des Gemeinderats als vortrefflich zu bezeichnen.

1. Es werden mit den zweckgebundenen Entscheidungsträgern Sondierungsgespräche geführt.

2. Es wird ein Bericht mit allen Vor- und Nachteilen erarbeitet und dieser allen Verantwortungsträgern (in unserem Fall der Einwohnerschaft) vorgelegt.

3. Ein Fortführen oder ein Abbruch des Programms wird durch den Einbezug aller Mitarbeitenden beschlossen (Urnenabstimmung).

Herr Kieser nennt in seinem Leserbrief dieses Vorgehen, ich

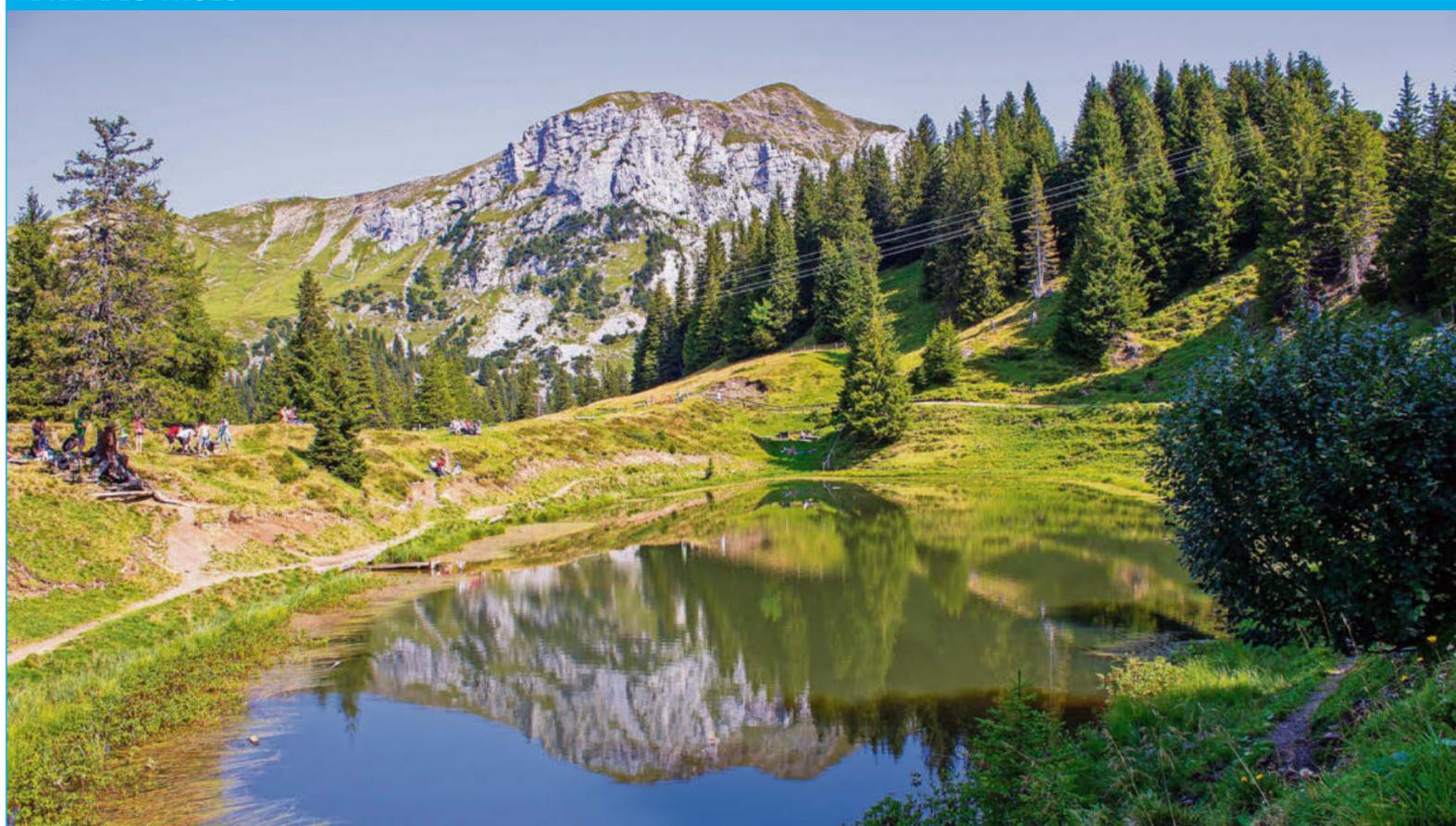
zitieren: «ein eigenbrötlerisches Vorgehen, welches eine richtige Chance entgehen lässt.» Oder: «Wie können ein Gemeindepräsident und ein Gemeinderat solche Entscheidungen schnöde zur Chefsache erklären?»

Wir haben keinen Gemeinderat gewählt, welcher sich feige vor Entscheidungen drückt. Wir wollen auch keine Denkfabrik im Gemeindehaus, welche nach linkem Gendern und Quotenregelungen zusammengestellt werden müsste.

Was wir wollen, ist, mitemtscheiden zu dürfen. Das können wir an der Urne. Wir Bürger und Bürgerinnen von Turbenthal besitzen das grosse Verrecht, dass unsere Gemeindegeschicke von einem kompetenten, teamorientierten Gemeindepräsidenten und Gemeinderat gelenkt werden. Das schafft gegen alle Unkenrufe Vertrauen in die Zukunft.

Hansruedi Stahel, Turbenthal

BILD DES TAGES



In Eggerbege ob Flüelen machte Leser Hansrudolf Meier ein Picknick am Fläschsee mit Blick auf den Hagelstock.

Foto: Hansrudolf Meier, Wila

IMPRESSUM

Der Töbthaler

Herausgeberin
Zürcher Oberland Medien AG
Rapperswilerstrasse 1, 8620 Wetzikon
CEO: Ralph Brechlin

Redaktion
Der Töbthaler
Schochenstrasse 7, 8492 Wila
Telefon 052 385 20 90
redaktion@toessthaler.ch
Online-Plattform www.zueroest.ch
Annabarbara Gysel (agy, Redaktionsleiterin)
Bettina Schneider (bes)
Noah Salvetti (nos)
Manuel Reimann (mre, Produktion)
Martin Prazak (mpz, Produktion)
Eva Kamber (eka, Produktion)
Eva Kurz (ek, Produktion)

Service-Desk
E-Mail: servicedesk@zol.ch
Telefon 044 9333333;
Informationen zur Datenanlieferung auf www.zueroest.ch/werbung
Öffnungszeiten: Mo–Do 8–12 und 13–17 Uhr, Fr 8–16 Uhr

Chefredaktor: Michael Kaspar
Digital: Stefanie Glatt
Anzeigenverkauf: Sandra Wietlisbach, Marcel Hofer
Service-Desk: Susanna Limata

Erscheinungsweise
Dienstag, Freitag
Auflage
Normalauflage: 2073 Ex.
Grossauflage: TWW: 4809 Ex.
ZS: 4838 Ex.
BF: 5566 Ex.

Abonnemente
Jahresabo Print + Digital Fr. 175.–
Jahresabo Digital Fr. 116.–
(inkl. 2,5% MwSt.)

Druck
Mittelland Zeitungsdruck AG, Aarau